



Beckenendlage - eine normale Geburt

Im Juni 2002 erfuhr ich, dass ich schwanger bin. Ich hatte gerade maturiert und eigentlich ganz andere Pläne. Auf den ersten Schreck und eine relativ kurze Nachdenkphase (warum gerade jetzt; wieso ich; wie soll ich das denn alles schaffen) folgte ein bedingungsloses "Ja" zu diesem Baby. Die Entscheidung wurde mir auch dadurch erleichtert, dass sich alle Familienmitglieder auf den Nachwuchs freuten. Die Schwangerschaft verlief problemlos und dem Baby und mir ging es immer gut. Bei der Mutter-Kind-Pass Untersuchung in der 26.SSW stellte sich heraus, dass er oder sie sich in Beckenendlage eingerichtet hatte. Zum damaligen Zeitpunkt machte ich mir aber keine ernsthaften Gedanken über Beckenendlage oder Schädellage, da noch genug Zeit war.

AM ENDE DER 31. SSW saß das Baby noch immer in Beckenendlage. Meine Frauenärztin sagte damals, dass es dann wohl ein Kaiserschnitt werden würde. Ich könne aber noch versuchen das Baby mit Moxen und indischer Brücke zum Umdrehen zu bewegen.

Ab diesem Zeitpunkt wurde ich von meiner Mama täglich gemoxt, machte die indische Brücke und versuchte sogar mit der Taschenlampe dem Baby den richtigen Weg zu leuchten. Zusätzlich suchte ich noch meinen Homöopathen auf, der mir Globuli gab. Leider waren alle Bemühungen vergeblich und schön langsam begann ich mir ernsthafte Sorgen zu machen. Ich machte mir auch schon Selbstvorwürfe und suchte bei mir nach möglichen Fehlern.

EINE FREUNDIN MEINER MUTTER erzählte uns von einem Arzt in Wien, der unter Hypnose Wendungen durchführt. Da ich auf keinen Fall einen Kaiserschnitt wollte, entschloss ich mich zu einem Wendungsversuch und vereinbarte einen Termin mit dem Arzt, obwohl die Kosten sehr hoch waren. Am Telefon versicherte er mir, dass die Wendung durch die Hypnose schmerzfrei wäre.

AM ENDE DER 35.SSW fuhren wir nach Wien in die Semmelweis-Klinik. Dort wurde ich in ein Kreißzimmer geführt, wo ich auf die Wendung vorbereitet wurde. Laut manueller Untersuchung befand sich das Baby noch nicht zu tief im Becken und war auch gut beweglich - die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wendung waren also gegeben. Dann wurde ich "hypnotisiert". Es hatte nichts damit zu tun was ich bereits über Hypnose gehört hatte und zeigte zumindest für mich auch keinerlei Wirkung. Der Wendungsversuch tat höllisch weh und ich war öfters knapp davor abbrechen zu lassen. Irgendwann hat der Arzt gesagt, dass es wohl nicht funktioniert, hat mein Geld in Empfang genommen und ist gegangen. Da ich extra aus Graz gekommen war, verlangte er etwas weniger.

NUN WAR ICH WIRKLICH VERZWEIFELT, da alle meine Bemühungen nichts gebracht hatten und ein Kaiserschnitt somit unumgänglich wäre. In der folgenden Woche versuchte ich mich mit der Aussicht auf eine Sectio anzufreunden. Trotzdem fragte ich in einigen Spitälern an, ob es einen Arzt gäbe, der bei einer Erstgebärenden eine vaginale Beckenendlagegeburt machen würde. Diese "Verantwortung" wollte allerdings niemand übernehmen und ich hörte immer nur wie gefährlich es wäre. Meine Mama machte mir noch den Vorschlag,

dass ich mich an einen befreundeten Gynäkologen im LKH Leoben wenden könne. Ende der 36.SSW vereinbarte ich einen Termin mit Dr. Achim Gatterer. Achim untersuchte mich, machte einen Ultraschall und ein CTG wurde ebenfalls geschrieben. Er erklärte mir, dass das Becken breit genug für die Geburt ist. Ganz wichtig wäre aber auch meine positive Einstellung auf vaginalem Wege gebären zu können. Wir vereinbarten, dass ich ihn rechtzeitig anrufe, wenn die Wehen einsetzen.

Trotz der neuen Situation plagten mich immer wieder Zweifel und Ängste. Meine Mutter zeigte mir ein Video von Ina May Gaskin, auf dem Beckenendlagegeburten zu sehen waren. Dieser Film beruhigte mich einigermaßen.

AM 10.02.2003 BEKAM ICH um 5 Uhr 30 die ersten zaghaften Wehen. Ich rief meine Mama an, die selbst Hebamme ist. Sie untersuchte mich und stellte fest, dass der Muttermund ca. 2 cm geöffnet war. Der Rest der Familie frühstückte noch gemütlich, ich nicht, da mir immer wieder leicht übel wurde. Um 7 Uhr 30 machten wir uns auf den Weg nach Leoben. Während der Fahrt hatte ich bereits alle fünf Minuten Wehen, die aber noch relativ erträglich waren.

Im LKH Leoben wurde ich ins Vorwehenzimmer gelegt, da alle Kreißsäle besetzt waren. Kurz darauf kam Achim, machte einen Ultraschall, untersuchte mich vaginal (Es war 9 Uhr 30 und der Muttermund war ca. 5 cm geöffnet.) und äußerte noch einmal seine Überzeugung, dass er keine Probleme sähe.

Außerdem meinte er, dass das Baby zwischen 12 und 14 Uhr kommen würde.

AB 10 UHR 30 WURDEN DIE WEHEN INTENSIVER und kamen in kürzeren Abständen. Zwischendurch hatte ich immer wieder Ängste, dass ich etwas falsch machen oder die Geburt nicht schaffen würde. Meine Mama flößte mir Notfallstropfen ein und ich beruhigte mich etwas.

Um ca. 11 Uhr 15 kam ich in das Kreißzimmer; ich wusste schon nicht mehr wie ich mich am besten positionieren sollte, damit die Wehen einigermaßen erträglich waren. Als die diensthabende Hebamme mich untersuchte, war der Muttermund 8 cm geöffnet. Der Popo des Babys war aber noch immer beweglich über dem Beckeneingang. Um 11 Uhr 57 platzte die Fruchtblase und fast gleichzeitig bekam ich Presswehen. Während der Presswehen habe ich mir immer wieder gedacht, dass ich nie wieder ein Kind auf die Welt bringen will.

UM 12 UHR 17 WURDE MEINE KLEINE TOCHTER Alina Christine geboren. Sie war 54 cm lang und 3220 g schwer.

Da von vornherein eine ambulante Geburt geplant war und es Alina und mir gut ging, verließen wir nach drei Stunden das Krankenhaus. Wir verbrachten noch zwei Tage im Geburtshaus von Monika Felber und übersiedelten dann nach Hause.

Ich bin heute sehr stolz, dass ich Alina und mir einen Kaiserschnitt erspart habe.

Julia Spiegl



Alina Christine